

Revolution und Konferenzen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Revolution und Konferenzen.

Bericht vom 24. Januar bis 6. Februar.

Noch haben die Zeitungen der äußersten Linken nicht über den Tod Liebknechts und der Rosa Luxemburg zu



Die deutsche Revolution: Das „Vorwärts“-Gebäude in Berlin nach der Besetzung.

Ende gesprochen, und schon bedroht der zweite Ausbruch des bolschewistischen Brandes die mühsam erhaltene Ordnung Deutschlands mit Verderben. Die Verkünder des ultraroten Evangeliums werden sagen: „Das Blut der Märtyrer ward auch hier der Same einer Kirche.“ Die Theoretiker des Materialismus zuden die Achseln: „Mit oder ohne Liebknechts Tod — die Verzweiflung der Masse entspringt ihrem Elend mit Notwendigkeit.“ Von beiden Sätzen haben wohl beide Anspruch auf psychologische Wahrheit, und deshalb kann man nicht umhin, noch einmal auf die beiden Toten zurückzukommen. Man wird nie vergessen, so lange Geschichte geschrieben wird, daß die Luxemburg schon 1914 und Liebknecht ein Jahr später in den Kerker zogen, weil sie gegen den Krieg protestierten. Aber dasselbe tat auch Eisner. Der Unterschied zwischen ihm und jenen besteht darin, daß er nicht blind wie sie den Buchstaben eines Evangeliums verländet, sondern die Welt und jedes Evangelium dazu mit überlegenem Geist beurteilt. Jene konnten das nicht. Sie vergaßen im Haß gegen die alte Welt die Notwendigkeiten zum Aufbau der neuen: Strengste Ordnung. Disziplin bis zur Grausamkeit. Sie merkten es nicht einmal aus den neuesten Dekreten Lenins, die vom Katheder eines Ethikprofessors tönen könnten, so sehr schreien sie nach dem Geist der Pflicht. Sie machten jene Geistesänderung nicht mit, die Kautsky, den Führer der Unabhängigen, ebenso wie Lenin gebracht hat: Im neuen Aktionsprogramm für seine Partei redet Kautsky, der theoretische Nachfolger und populäre Interpret von Karl Marx, von der Unzulässigkeit des Streiks im verarmten Deutschland und von der Syndikalisierung der Betriebe, in welchen das Kapital nicht ausgeschaltet werden könne.

Spartakus will zuerst das Alte zerbrechen; mit dem Staat, mit der Gesellschaft, vor allem die alt gewordenen bürokratischen Gewerkschaften. Es steckt in ihm verborgen die Theorie des Anarchismus, das direkte Gegenteil des Sozialismus, der den Sozialstaat will. Deshalb die Wut der alten Gewerkschafter auf die entsprungenen Ultraroten; deshalb die große Sympathie der Geistigrevolutionären mit dem Befreiungsruf der versklavten Geister.

Indessen, wenn wir von Spartakus reden, dürfen wir ihn nicht verwechseln mit der Masse seiner Anhänger. Wir dürfen ihm die Schuld an den Ausschreitungen alles möglichen Mordgeindels nur insoweit zuschieben, als er die Entwurzelten eben durch seine Lehre zu sich hinüberlockt. Sie wittern Nas und sammeln sich. Der geistige Spartakus hat kaum eine Ahnung von der Menschenforte, die er entfesselt. Er glaubt ans Paradies und ist blind für alle Beispiele der Geschichte, wo doch die Paradiesgläubigen mehr als einmal auf Rad und Scheiterhaufen endeten. Dieser blinde Glaube und die Ahnungslosigkeit vom Menschen sind die Wurzeln aller Schuld, an der Spartakus unweigerlich zugrunde gehen wird.

Zur Stunde besitzt er die Herrschaft in Bremen, in Düsseldorf, in Königsberg. Regierungstruppen stehen vor Bremen. In Düsseldorf droht vorerst die Finanzkatastrophe der Soldatenwirtschaft. Berlin steht vor neuen Krawallen. In Weimar, wo die Nationalversammlung am 6. Februar zusammentreten soll, haben Aufständische erst eine Ehrenkompagnie entworfen, ehe sie sich fügten. Nun hütet Artillerie im Verein mit kampfbereiten Divisionen das nationale Sitzungshaus. Wenn wir aufmerksam alle Zeichen registrieren, so läßt sich ein langames Hinübergleiten der Massen von der alten Partei zu den Unabhängigen feststellen. Das bedeutet eine Verschärfung der Gegensätze. Spartakus und die Unabhängigen sind aber im Grunde eins. Wenn die Materialknappheit anhält, so ist der Linken ein rapides Wachsen vorauszusagen; das wird noch verstärkt, wenn die Streiks neuerdings ausbrechen oder wenn die Entente in ihrem Unverstand die deutsche Volkswirtschaft weiterhin sabotiert.

Alle Vorgänge im nahen Osten sind neben den Ereignissen im Reich von nebensächlicher Bedeutung.

Das hat Wilson gesehen, der auf Beschleunigung der Diskussion in Paris drängt. Es genügt nicht, wenn die Nationen rivalisieren um Sitze in verschiedenen Kommissionen. Es kann keine Hauptsache sein, wenn der Handel Wilhelm II. verschoben wird, dafür aber die deutschen Kolonien unter der Form internationaler Oberaufsicht unter die Alliierten aufgeteilt werden. Auch die Entsendung von Truppen in strittige Gebiete, wie Fiume, Banat, Teschen, Bukowina, Marburg, bleibt nichts als Hinausschiebung der Hauptsache.

Es war darum ein großer Zug Wilsons, als er die Konferenz veranlaßte, sämtliche Regierungen Rußlands auf die Prinzeninsel im Marmarameer einzuladen, damit die Wirren beendet würden. Das bedeutete letzten Endes den Versuch, die Bolschewiki in die Reihen derjenigen Parteien hinüberziehen, die eine Versöhnung mit dem Kapital suchen. Das Kapital ist gegenwärtig zu großen Konzessionen bereit. Die Rechtssozialisten aller Länder ebenso. Ob es Wilson gelingen wird, die Fanatiker hinüberzulocken? Raum.

Ob das vielleicht der internationalen Sozialistenkonferenz in Bern gelingt? Wohl ebensowenig. Denn wie die schweizerische Linkspartei — sie zählt bei uns $\frac{3}{6}$ aller Sozialdemokraten, so haben die Nordischen die Teilnahme an der Konferenz abgelehnt; französischen Zimmerwaldern aber verweigert man in Paris die Pässe. So kommen nur die Italiener und deutschen Unabhängigen als Linksparteien nach Bern.

Welche Wendung! Als Stockholm zustandekommen sollte, da weigerte man sich in Frankreich und England, mit der Scheidemannpartei an einem Tische zu sitzen. Und nun!